109

■ Militärische Beteiligung von Frauen in China

Nicola Spakowski, »Mit Mut an die Front«. Die militärische Beteiligung von Frauen in der kommunistischen Revolution Chinas (1925–1949), Köln/Weimar/Wien (Böhlau Verlag) 2009, 420 S., 49,90 €

In einem ebenso dicken wie dichten und informativen Buch widmet sich Nicola Spakowski dem Schicksal der Frauen in der kommunistischen Revolution, genauer ihrer Beteiligung am Militärgeschehen in der Zeit von 1925 bis 1949. Spakowski zeichnet darin, zusammengefügt aus einer Unmenge chinesischer Quellen, ein differenziertes Bild der Erfahrungen von Frauen im Umfeld des Militärs.

Ziel der Studie ist es, die Strukturen militärischer Partizipation von Frauen zu untersuchen. Spakowski stellt fest, dass Grenzen zwischen militärischem und zivilem Einsatz, zwischen Front und Etappe, zwar oft geschlechtsspezifisch gezogen, in den Guerilla-Gebieten und im Volkskrieg, der sich vermehrt auf Dienste der lokalen Bevölkerung stützte, aber zumindest aufgeweicht wurden. Sie zeigt Beispiele sowohl für die gelungene Integration und die breite Beteiligung von Frauen einerseits als auch für ihren Ausschluss, ihre Diskriminierung und Unterdrückung andererseits.

Geschickt wird in der Arbeit der Fokus auf militärische Partizipation ganz allgemein und nicht auf den Soldatinnendienst gelegt, denn bei den Soldatinnen handelt es sich um eine quantitativ unbedeutende Gruppe, die außerdem – vor allem in Bezug auf die Periode des Langen Marsches Mitte der 1930er Jahre – inzwischen bereits gut erforscht ist. Das Buch widmet sich also auch einer ganzen Reihe anderer Funktionen, in denen Frauen am Militär beteiligt waren und in denen sie, als Krankenhelferinnen, Spioninnen oder Kundschafterinnen oder aber für die Versorgung der Truppen, strategisch ungemein wichtige Aufgaben übernahmen.

In dieser breit angelegten Zusammenschau werden ganz unterschiedliche Beweggründe für die weibliche Beteiligung am Militär fassbar: Armut und Flucht vor einem ungeliebten Ehemann (die sich oft als trügerisch herausstellte, wenn männliche Vorgesetzte im Militär die jungen Frauen ihrerseits bedrängten) stehen hier gleich neben dem (feministisch geprägten) Wunsch nach Gleichberechtigung und Anerkennung, der zumeist eher von privilegierten, gebildeten Frauen geäußert wurde. Die breit angelegte Frage nach unterschiedlichen Facetten militärischer Partizipation macht den Blick frei für die gesellschaftliche Relevanz des Phänomens, so dass sich das Buch als Studie zur Stellung und Erfahrung von chinesischen Frauen im China dieser Zeit im Allgemeineren entpuppt.

Spakowski fragt, welche Veränderungen der Geschlechterordnung sich durch weibliche Partizipation im Militär ausmachen lassen. Sie weist immer wieder explizit darauf hin, dass es genug Frauen gab, die gar kein Interesse hatten, zum Militär zu gehen. Das Buch zeigt sich skeptisch, einen strukturellen Zusammenhang zwischen militärischer Beteiligung und der Durchsetzung einer gerechteren Geschlechterordnung zu postulieren, auch wenn der Kampf um den Zugang zum Schlachtfeld von den Protagonistinnen selbst durchaus auch als ein

Kampf um Gleichberechtigung gesehen wurde. Es ist jedenfalls sicher nicht so, wie ein entsetzter Mann die im Frühjahr 1927 in Kurzhaarschnitten und Uniform durch die Straßen ziehenden Kadettinnen der Wuhaner Militärakademie kommentierte: »Die Mädchen sind verrückt geworden! Sogar das Haar schneiden sie sich ab! Männer sind nicht mehr Männer, und Frauen sind nicht mehr Frauen.«

Das Buch nutzt eine riesige Auswahl an Material. Der Ertrag könnte noch größer sein, wenn den Lesern offen gelegt würde, wie man eine bestimmte Quellenaussage zu verstehen hat und in welchem Kontext sie entstanden ist. Zwar enthält das Buch in der Einleitung einen Abschnitt zur »Authentizität« autobiographischer Quellen, diese wichtigen Überlegungen kommen aber im weiteren Verlauf nicht mehr zum Tragen, auch wenn an manchen Stellen die zitierten oder evozierten Aussagen so rhetorisch sind, dass eine Auseinandersetzung mit diesen Texten als interessengeleitete Diskurse, die ganz bestimmte Erzählstrategien verfolgen, gegeben erschienen wäre.

Was also fehlt, ist eine diskursanalytisch-interpretatorische Auseinandersetzung mit dem verwendeten Material, mit der die beschworene »Vielschichtigkeit der Diskurse« und die »daraus zu beziehenden Subjektpositionen« klarer voneinander hätten abgegrenzt werden können. Ebenso wäre eine deutlichere Trennung zwischen zeitgenössischen und später verfassten Erinnerungsquellen wichtig gewesen. Eine Reflektion, Historisierung und biographische Einordnung wenigstens einiger der zitierten Personen wäre hilfreich gewesen (auch wenn das in den meisten Fällen extrem schwierig sein mag), um ein Gefühl für die Menschen zu den Stimmen und ihren Erzählstrategien zu entwickeln. Schade auch, dass die vielen aufschlussreichen, subjektiven Erfahrungen, die detailliert aufgearbeitet worden sind, leider oft nur in den Fußnoten erscheinen, die deshalb allerdings nicht ungelesen bleiben sollten. Ebenso

110

schade, dass ein Buch, das so viele chinesische Namen erwähnt, nicht mit chinesischen Zeichen ausgestattet ist, aber dies war sicher nicht die Entscheidung der Autorin.

Auch die historische Dimension der vorgeführten Diskurse, ihre longue durée, hätte deutlicher mitgedacht werden können: So ist etwa die Idee der Notwendigkeit ökonomischer Unabhängigkeit von Frauen, die auch bei der Legitimierung des Militärdienstes eine Rolle spielte, kein Thema, das erst in diesem Zusammenhang auftrat, sondern eines, das seit der späten Qing-Zeit, also dem ausgehenden 19. Jahrhundert, diskutiert wurde. Die immer wieder vorgeführten Vorurteile gegen Frauen an der Front und deren »zersetzende Wirkung«, hören sich sehr nach traditionellen Formulierungen von »weiblicher Gefahr« (nühuo)

Auch die wiederholt erwähnten historischen Vorbilder, wie die legendären Kämpferinnen Mu Guiying (aus der Song-Zeit) und Hua Mulan (vermutlich aus der Zeit der Sechs Dynastien), hätten in ihrer rhetorischen Funktion besser herausgearbeitet werden können. Wenn auf die Mythologisierung solcher kombattanten und nicht kombattanten militärischen »Frauenheldinnen« in der chinesischen Propagandaliteratur und -kunst hingewiesen worden wäre, hätte man die Breiten- und Tiefenwirkung des Phänomens noch deutlicher machen können. Nur das kulturrevolutionäre Modellballett Das rote Frauenbataillon wird kurz erwähnt, aber Modellopern wie Das Dorf oder Das Regiment Weißer Tiger, die die Funktion von Frauen als Sanitäterinnen, Wächterinnen und Botinnen für das Militär herausstellen, sowie das Ballet über die Yi-Minderheit (Yimengsong), in dem eine der Frauen einen Soldaten mit ihrer Muttermilch stärkt und so rettet, sind nicht minder wichtig, weil sie dafür gesorgt haben, dass das Bild der militärisch aktiven Frauen, die in dieser Studie historisch untersucht werden, auch heute noch im kulturellen Gedächtnis vieler Männer und Frauen eine wichtige Rolle spielt. Die Zahl der Mulan-Verfilmungen und -Fernsehserien, die bis zum heutigen Tag produziert werden, belegt dies.

Das Buch reiht sich ein in eine lange Reihe von Publikationen zu Frauen und ihren unterschiedlichen Rollen in China seit der Kaiserzeit, die in den letzten fünf bis zehn Jahren erschienen sind. Wie viele dieser Publikationen der letzten Jahre, zeigt auch dieses Buch durch seine dialogische Anlage, dass es schwierig ist, herstories zu schreiben, da so viel einer solchen herstory nur aus den Verhandlungen mit dem anderen Geschlecht und den Beziehungen zu diesem heraus zu erklären ist. Es ist das Verdienst dieses Buches, ganz unterschiedliche männliche und weibliche Standpunkte vorzuführen. Es ist zu hoffen, dass wir in ein paar Jahren dazu kommen können, mit ruhigem Gewissen noch deutlicher history in herstory zu integrieren. Ein vollständigeres Geschichtsbild würden wir jedenfalls dadurch bekommen.

Kurzum: Dieses Buch ist ein wichtiger Beitrag zur (Frauen-)Geschichte Chinas vor Gründung der Volksrepublik im Jahre 1949. Es bereitet einen beeindruckenden Fundus an Stimmen und Meinungen zur Partizipation von Frauen am Militär auf, der das Bild von der Funktion und Position der Frau in der kommunistischen Bewegung deutlich verkompliziert und damit erheblich bereichert.

BARBARA MITTLER (HEIDELBERG)

III